

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts beging man in der Altstadt Erlangen den Osterjahrmarkt, die Michaelis- und die Jakobikirchweih. Außerdem hielt man jedoch noch einen Thomas-Jahrmarkt ab. Inzwischen war gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Neustadt Erlangen entstanden.

Um Gewerbe und Handel zu fördern, erteilte am 1. Januar 1694 Markgraf Christian-Ernst der Stadt das Privilegium zu zwei Messen, aus denen die heute noch bestehenden beiden Erlanger Messen hervorgegangen sind.

Im Jahre 1744 entschloß man sich, die beiden völlig bedeutungslosen Jahrmärkte überhaupt nicht mehr abzuhalten. 10 Jahre später dagegen dachte man von neuem daran, sie zu beleben. Noch im Jahre 1754 erteilte die Regierung die Genehmigung, an Stelle der verschiedenen Jahrmärkte und weltlichen Kirchweihfeiern einen einzigen Jahrmarkt und zwar an Pfingsten abzuhalten. 1755 fand dann dieser Pfingstjahrmarkt zum 1. Male statt. Eine Schilderung der Erlanger Bergkirchweih wäre jedoch unvollständig, würde man nicht einen besonderen Hinweis dem Erlanger Bier widmen. So hat die traditionelle Bierprobe ihre geschichtliche Begründung in der Tatsache, daß Erlanger Brauereien in der Mitte des vorigen Jahrhunderts im Export des bayerischen Bieres führend waren: Wenn diese Spitzenstellung auch heute nicht mehr besteht, so wetteifern die Erlanger Brauereien immer noch in dem Bestreben, zur Bergkirchweih das beste Bier auszuschenken.

Die heute noch vorhandenen in den Burgberg getriebenen Keller gehen bis auf das Jahr 1770 zurück. Zu jener Zeit nämlich besaßen die Brauereien bereits 13 schöne Felsenkeller, in welchen „über 30000 Eimer Bier“ eingelagert werden konnten. Da aus den Kellern, also aus dem Innern des Berges, das kühlende Naß hervorgeholt wurde und man sich auch in den Kellern selbst aufhielt, trat schließlich der „Berg“ als etwas Wesentliches hervor und stand deshalb im Mittelpunkt des sich entwickelnden großen Volksfestes.

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Hammelburg ehrte Karl Schneider

Hammelburg. Dem jetzt in München lebenden 75jährigen Heimatdichter Karl Schneider ist laut Stadtratsbeschluß bei der Eröffnung der neuen Räume der Städtischen Bücherei die Stadtplakette verliehen worden. Schneider hat sich bedeutende Verdienste um die Erhaltung der Hammelburger Mundart erworben. Er veröffentlichte das „Hammelburger Wörterbuch“, außerdem viele Gedichte, den Text eines Liedes zu Ehren „unserer lieben Frau vom Steintal“ und war auch sonst heimatkundlich tätig.

Hersbruck. Am 3. April vollendete, an Leib und Seele jung geblieben, Landrat Michael Roiger sein 70. Lebensjahr. Nachdem Roiger zunächst im Jahre 1945 nach dem Zusammenbruch als Bürgermeister in der Kreisstadt Hersbruck eingesetzt war, übernahm er im September des gleichen Jahres das Amt des Landrates des Landkreises Hersbruck. In diesem Amte wurde er 1946 und 1948

durch den Kreistag bestätigt. Als einziger Kandidat aller Parteien wurde er dann 1952 mit 90 und 1958 mit 93 Prozent der abgegebenen Stimmen von der Bevölkerung des Landkreises als Landrat gewählt.

Gerade in den Nachkriegsjahren war Landrat Roiger vor schier unüberwindbare Aufgaben gestellt. Seine langjährige kommunalpolitische Erfahrung, sein ausgleichendes Wesen und seine unermüdliche Schaffensfreude halfen ihm, die vielen Probleme im Landkreis und in den Gemeinden zu lösen. Allein die Eingliederung der Flüchtlinge und die Behebung der Wohnungsnot waren Schwierigkeiten, die der Landrat mit viel Umsicht meisterte. Der Armen, die in den Nachkriegsjahren bittere Not litten, nahm sich Landrat Roiger besonders an. Nicht selten griff er in seine eigene Tasche, um die größte Not zu bannen. Den rassisch und politisch Verfolgten war er stets ein treuer Helfer.

Die Erweiterung des Kreiskrankenhauses, die Er-

richtung einer Landwirtschaftsschule und einer Kreisberufsschule sowie der Neubau eines Schwesternhauses sind Zeugen vom Wirken des Jubilars. Aber auch den Gemeinden stand der Landrat jederzeit helfend zur Seite. Die in den Jurgemeinden völlig unzureichenden Wasserverhältnisse wurden weitgehendst geordnet. Es entstanden Gruppenversorgungsanlagen für Gebiete, die bisher auf primitive Brunnen oder Dachabwässer angewiesen waren. Die oft während der schlechten Jahreszeit nicht befahrbaren Ortsverbindungswege erhielten eine Teerdecke und stellen jetzt ein beachtliches Verkehrsnetz im gebirgigen Landkreis Hersbruck dar. Die Stadt Hersbruck verdankt es seinem persönlichen Einsatz, daß der Neubau der Oberrealschule möglich wurde. Der Schutz und die Erhaltung der Landschaft sind ein echtes Anliegen Landrat Roigers. In unermüdlicher Arbeit hat er eine Landschaftsschutzkarte ausgearbeitet und im Kreistag durchgesetzt, daß weite Gebiete des Landkreises der Allgemeinheit erhalten bleiben. Er konnte auch erreichen, daß der in den letzten Jahren entstandene Stausee bei Happurg den ruhesuchenden Menschen zur Verfügung steht und nicht durch den Bau von Wochenendhäusern Besitz einzelner wurde. Die Verbundenheit mit der Heimat brachte Roiger auch in seiner Broschüre „Welt vor den Toren“ zum Ausdruck.

Als Vorsitzender der Vereinigung „Altnürnberger Landschaft“ und als Pfleger des Germanischen Nationalmuseums ist Landrat Roiger seit zehn Jahren tätig. Als eifriger Förderer des Fremdenverkehrs im Raume der Fränkischen Alb hat er weitgehend zur Hebung des Besucherstromes beigetragen. Daß er seine Kraft auch als Kreisverbandsvorsitzender des Bayerischen Roten Kreuzes und als Kuratoriumsmitglied des Volksbildungswerkes Hersbruck der Öffentlichkeit zur Verfügung stellt, beweist seine Vielseitigkeit.

Schweinfurt als Tagungsort

Der Verband der Bayerischen Geschichts- und Vorgeschichtsvereine wird im Oktober seine Jahrestagung in Schweinfurt abhalten. Dem Verband sind etwa 50 namhafte Vereine angeschlossen. Die Vorbereitung des Kongresses liegt in der Hand von Dr. Saffert.

Zum Schutz von Landschaftsteilen in den Gemarkungen Weipoltshausen, Zell, Grafenheinfeld und Uchtelhausen wurden Kreisverordnungen erlassen, die die Erhaltung der Vegetation, fließender und stehender Gewässer und des gesamten Landschaftsbildes mit seinen besonderen Formen gesetzlich regeln. Bei den geschützten Gebieten handelt es sich um den Weipoltshäuser Grund, den Jeusinggrund und das Ellmus. Für das in Frage kommende Gebiet in der Gemarkung Uchtelhausen konnte zunächst nur eine einstweilige Sicherstellung beschlossen werden, weil die Genehmigung der zuständigen Behörde noch nicht vorliegt. Kreisrat MdL Lauer-

bach (Niederwerrn) legte den Kreisräten auch den Vogelschutz nahe und empfahl den Gemeinden den kooperativen Beitritt zu Vogelschutzvereinen. Regierungshaubeister a. D. Kretschmer (Schweinfurt) hat das Wappen des Landkreises Schweinfurt entworfen, dem der Kreistag gestern seine Zustimmung gab. Foto: Kudella

Sternfahrt zum Rückertstein

„Dem Dichter Friedrich Rückert zum Andenken an dessen Aufenthalt dahier im Jahre 1812. So soll ich leben, daß ich hätte, wenn ich scheide, gelebet mir zur Lust und anderen nicht zum Leide!“ So steht es auf dem Rückert-Gedenkstein, der 1912 bei Gereuth errichtet wurde. Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens dieser Gedenkstätte unternimmt die Ortsgruppe Bamberg des Frankenbundes eine Sternfahrt, die von Untermerzbach aus in die Gereuther Tannen führen soll. Die Ortsgruppe Schweinfurt ist zur Teilnahme eingeladen.

Studienfahrt auf dem Wasser

Am Sonntag, 3. Juli, veranstaltet der Historische Verein eine Motorbootsfahrt durch einen großen Teil des Maindreiecks. Von Würzburg wird mit dem Schiff bis Schweinfurt gefahren, wobei unterwegs mehrmals angelegt und Gelegenheit zu kleinen Landausflügen gegeben wird. Die jeweils befahrene Gegend wird fachkundig erklärt. Der Historische Verein möchte damit seinen Mitgliedern, die ab Mai Gelegenheit haben, eine heimatkundliche Vortragsreihe „Maindreieck“ zu hören, ein besonderes Erlebnis der fränkischen Heimat und ihrer Geschichte vermitteln. Die Abfahrt ist für 8.00 Uhr mit Bussen am Marktplatz festgesetzt. Die Fahrt kostet für Mitglieder 12 DM (Nichtmitglieder 13 DM). Einzeichnungslisten liegen ab sofort in der Rückert-Buchhandlung auf.

Aschaffenburg. Das Museum der Stadt erwarb für seine Fayence-Sammlung ein Wassergefäß aus dem Jahre 1613 von Lorenz Speckner. Das Gefäß, mit reichem Rankendekor versehen, ist eines der frühesten Zeugnisse fränkischer Kunstkeramik und für die Fayence-Sammlung des städtischen Museums von außerordentlicher Bedeutung. Diese Aschaffener Sammlung gehört zu den größten dieser Art in Bayern. Sie umfaßt vor allem die Figuren, die einst die Steingutmanufaktur Aschaffenburg-Damm in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts herstellte. Sie gibt auch einen Überblick über die wichtigsten deutschen Porzellanmanufakturen des 18. Jahrhunderts.

Alltzhelm. Im einzigen Storchendorf des Landkreises Gerolzhofen ist man glücklich darüber, daß erstmals nach 2 Jahren bei Familie Adebar alles planmäßig und ohne Komplikationen zu verlaufen scheint. Alljährlich richten sich im Frühjahr die Augen der Alltzheimer gespannt zum Schornstein des Anwesens von Johann Klein, auf dem sich seit mehr als 20 Jahren das Storchennest befindet.

Kunstgewürzte Jahresversammlung

Die Jahresversammlung des Historischen Vereins Schweinfurt ernannte einstimmig Oberstleutnant a. D. Albin Scherhauber zum Ehrenmitglied sowie Universitätsprofessor Dr. Josef Dünninger-Würzburg (Zweiten Vorsitzenden des Frankenbundes), Universitätsprofessor Dr. Helmuth Weigel-Erlangen und Emil A. Sator-Würzburg (Geschäftsführer des Frankenbundes) zu Wahlmitgliedern.

Oberbürgermeister Wichtermann dankte in warmherzigen Worten dem Historischen Verein und dessen Leitung für die geleistete Arbeit, die für die Stadt Schweinfurt sehr wichtig sei und von dieser stets auch anerkannt werde. Dr. Saffert berichtete über kommende Tagungen in Schweinfurt. Im Anschluß an die Hauptversammlung waren drei Kurzvorträge, jeder mit Lichtbildern, zu hören. Dr. Theo Brock sprach über die Malerbrüder Schiestl. Aus dem Zillertal kam der Vater als Bildschnitzer und blieb bis zu seinem Lebensende in Würzburg. Dieser Matthäus Schiestl der Ältere war, wie seine Söhne Heinz, Matthäus und Rudolf an den alten Meistern geschult, was der Referent an Hand der Bilder überzeugend demonstrierte. Heinz Schiestl, der älteste, noch in Österreich geborene Sohn, war im 1. Weltkrieg weitläufig bekannt als originellster Notgeldzeichner. Matthäus, der zweite Sohn, schuf „mit großer Liebe und Andacht“ in der Stille seine wundervollen gemalten Tafeln. Der jüngste der Brüder, Rudolf, ist vor allem bekannt geworden durch sein Schaffen als Illustrator in den Zeitschriften „Deutscher Spielmann“ und „Fröhliche Jugend“. Neben zahlreichen Holzschnitten hinterließ er ein reiches Radlerwerk.

Karl Treutwein würdigte den Grandseigneur unter den noch lebenden fränkischen Künstlern, Hermann Gradl, der heute als Akademiedirektor i. R. in Nürnberg lebt. Gradl stammt aus Markt-Heidenfeld am Main, wo er 1893 geboren wurde. Auf dem Wege über die Handwerkskunst und als Kunstgewerbelehrer für Webererei, Keramik und Kinderspielzeug an der Nürnberger Kunstschule, deren Direktor er später bei Umwandlung zur Akademie wurde, fand er zur Malerei. Die von Treutwein in der Nürnberger Villa des Meisters hergestellten Dias zeigten fränkische Landschaften Gradls, wobei man an den späten Spitzweg genauso wie an Hans Thoma erinnert wird und doch dann feststellt, daß Gradl sich in keine Schule eingliedern läßt, daß er als künstlerische Eigenpersönlichkeit seinen eigenen Weg ging. Dr. Erich Safferts Kurzvortrag war dem ebenfalls noch lebenden Richard Rother gewidmet, wobei zu Beginn ein Gedicht zum Lobe des Frankenweins vorgetragen wurde als innerer Bezug zum Schaffen dieses Meisters, der 1957 mit dem Deutschen Weinkulturpreis ausgezeichnet worden ist (die dritte Verleihung dieses Preises). Rother, in Bieber im Spessart 1890 geboren, Schüler des hessischen Gymnasiums Hadamar, besuchte die Nürnberger Kunstschule und die Akademie in München. Nach dem 1. Weltkrieg ließ er sich in Kitzingen

als Bildhauer nieder, fand aber bald zu der Kunst, die ihn nicht nur in fränkischen Landen, sondern auch in Deutschland und im Ausland bekannt gemacht hat, zum Holzschnitt. Tausende von Blättern hat er gestaltet, immer neue Ideen aus dem unerschöpflichen Quell der Liebe zur fränkischen Heimat schöpfend. Freunde vergleichen ihn nicht zu Unrecht mit Hans Sachs oder mit dem Malerpoeten Wilhelm Busch; denn auch Rother hat seine Holzschnitte — die „männlichste aller graphischen Künste“ — vielfach mit eigenen Versen versehen, die Zeugnis ablegen von der Weisheit und Abklärtheit eines gütigen Menschen.

Muse auf dem Volkersberg

Volkersberg (Lkr. Brückenau). Unter Leitung von Franz Möckl-Coburg, dem bekannten Herausgeber des „Fränkischen Liederbuches“, hat im Jugendheim Volkersberg die „1. Musische Woche in Franken“ begonnen. 37 Teilnehmer aus Süddeutschland im Alter von 20 bis 25 Jahren — Musiklehrer, Lehrer, Geistliche, Chorleiter, Studenten, Kindergärtnerinnen, überhaupt alle, die an verantwortlicher Stelle in der musischen Volkstums- und Jugendarbeit stehen — haben sich auf dem Volkersberg eingefunden, um Anregungen zu empfangen, Neues zu erproben, die Probleme der verschiedenen musischen Bereiche zu diskutieren und sich daneben in der herrlichen Landschaft um den Volkersberg zu erholen.

Der Speierlingsbaum soll fallen

Dittelbrunn. Die Tage des prachtvollen Speierlingsbaumes am Südhang der Ortschaft sind gezählt. Der schätzungssweise 800 Jahre alte Baumriese steht im Neubaugebiet und soll einem Siedlungsausschlag Platz machen. Er steht zwar unter Naturschutz, doch hat das Landesamt für Denkmalspflege die Beseitigung bereits genehmigt. In Prof. Anton Jackels „Führer durch den Schweinfurter Naturpfad“ (der Wanderpfad führt nahe an dieser Stelle vorbei), wird der Baum als einer der stattlichsten und schönsten seiner Art in Deutschland bezeichnet. Der Stamm hat einen Umfang von 3,30 Metern — zwei Männer können ihn nicht umfassen — und die Krone ist etwa 20 Meter breit. Der Speierling (*Sorbus domestica*) ist nur in Südeuropa, Nordafrika und Vorderasien heimisch, wird jedoch bei uns schon seit Jahrhunderten angepflanzt. Die birnförmig-kugeligen Scheinfrüchte von etwa 3 cm Länge werden unter dem Namen „Speierli“ dem Apfel- und Birnmost zugesetzt und geben ihm dank ihres Gerbsäuregehaltes einen kräftigen Geschmack, eine klare Farbe und größere Haltbarkeit. In der Volksmedizin werden die Früchte auch gegen Durchfall und Erbrechen eingenommen. Der jetzige Besitzer des Dittelbrunner Speierlings, Michael Spath — seiner Familie gehört das Grundstück schon seit Jahrhunderten —, will ihn noch bis zum Herbst stehenlassen und ein letztes Mal abernten. Alle Natur- und Heimatfreunde wür-

den es begrüßen, wenn sich bis dahin doch noch eine Möglichkeit fände, den Baum zu erhalten.

Altwasser um Schweinfurt

Berge von Unrat erzeugt der Mensch. Abfuhr, Unterbringung und Verwertung sind Aufgaben, die nicht geringe Anforderungen an seine zivilisatorischen Fähigkeiten stellen, im allgemeinen aber zufriedenstellend gelöst werden. Immerhin häuft sich nebenbei eine Menge Abfall an, der anscheinend nur dort unterzubringen ist, wo in der sich ständig ausweitenden Kulturwüste ein Rest belebenden Wassers verblieb. So verschwindet ein Altwasser, ein Tümpel, ein Wassergraben nach dem anderen — kleine stille Welten mit vielen, oft recht interessanten Bewohnern.

Dafür entstanden im letzten Krieg rings um die Stadt durch den Abwurf tonnenschwerer Sprengbomben eine Menge neuer Wasserlöcher, in denen sich bald zahlreiche Pflanzen ansiedelten: Algen, Wasserlinsen, Binsen, Igelkolben, Froschlöffel, Rohrkolben, Wolfstrapp, Kälberkropf und andere mehr.

Auch Tiere stellten sich ein: Wasserflöhe, Süßwasserpolypen, Krebschen, Schnecken, Insekten, Würmer und Lurche. Der stimmgewaltige Wasserschweinchen und die Unke mit ihrem Glockenruf sorgen dafür, daß es in der kleinen Welt nicht gar zu still zugeht.

Auch in Sandgruben und Steinbrüchen bilden sich hin und wieder neue Wasseransammlungen, die dann vielen Geschöpfen wenigstens für eine Weile Lebensraum bieten. Am interessantesten aber sind Gräben, Tümpel und Teiche, die als Überreste alter Wasserläufe und Seen anzusehen sind. Leider mangelt der Schweinfurter Umgebung ein Paradies wie etwa der Großweilheimer See bei Kahl am Main, der als letzter Rest des Urstromsystems im Nordwesten unserer Heimat erlesene biologische Seltenheiten bietet, darunter viele Relikte aus der Eiszeit. Alles in allem darf aber selbst ein anspruchsvoller Tümpelgänger mit der Ausbeute im Schweinfurter Raum zufrieden sein.

Die Akademie der bildenden Künste in Nürnberg — älteste deutsche Kunsthochschule — begeht am 20. Juni 1962 die Feier ihres 300jährigen Bestehens mit Festsitzung im Schauspielhaus, Historischer Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum und Ausstellung in der Fränkischen Galerie von Arbeiten des Professoren-Kollegiums.

Einer der ersten maßgebenden Leiter der alten reichsstädtischen „Mahler-Academie“ war der weitberühmte, hochgebildete Maler und Weltmann Joachim v. Sandrart, der Verfasser der „Teutschen Academie“, einer ersten Kunst- und Künstlergeschichte, 1675 in Nürnberg erschienen. Entsprechend den wachsenden Bedürfnissen und Anschauungen der Zeiten wandelte sich die Akademie zur Kunst- und Zeichenschule, im 19. Jahrhundert zur Kunstgewerbeschule, dann zur Staatsschule für angewandte Kunst — um 1940 wieder zur Akademie erhoben zu werden. — Ihr derzeitiger Präsident und Vizepräsident, Prof. Otto M. Schmitt

und Prof. Hermann Wilhelm sind Mitglieder des Frankenbundes, Gruppe Nürnberg.

C. S.

Nürnberger Orgelwoche vom 23. Juni bis 1. Juli

In 15 Aufführungen wird die „11. Internationale Orgelwoche Nürnberg“ wieder einen Querschnitt durch die Musica sacra geben. Er reicht von Werken Altnürnberger Meister bis zu Komponisten der jüngsten Zeit. Namhafte Organisten, Solisten, Chöre und Orchester wurden verpflichtet. Ein „Kirchenmusikalisches Seminar“ wird die Veranstaltungen auch heuer wieder ergänzen.

C. S.

Würzburg baut sein neues Theater

Mit dem Theaterbau wurde am 25. Mai festlich begonnen. Fahnen flatterten über der Baustelle, dem Platz des ehemaligen Alten Bahnhofes. Ehrengäste, unter ihnen Abgeordnete, Vertreter der Regierung, der Kirchen, der Universität, des Stadtrats, des Theaterbauvereins und der Behörden sowie die vielen Würzburger, die den Platz umringten, waren felerlich gestimmt. Der Musikzug der Bayerischen Bereitschaftspolizei hatte zunächst ein Standkonzert gegeben. Dann spielte das Städtische Philharmonische Orchester die Egmont-Ouvertüre von Beethoven. Heinz Schlage sprach als sinnvollen Prolog zwei Abschnitte aus dem „Vorspiel auf dem Theater“, aus Goethes „Faust“: „Die Pforten sind, die Bretter aufgeschlagen, und jedermann erwartet sich ein Fest“ und weiter hieß es: „Der Worte sind genug gewechselt, laßt mich auch endlich Taten sehen!“ Der Wach-auf-Chor aus Wagners „Meistersingern“ erklang, gesungen von Solisten und Chormitgliedern des städtischen Theaters und der Würzburger Liedertafel.

Oberbürgermeister Dr. Zimmerer verwies auf die Bedeutung des Tages für das kulturelle Leben der Stadt. Es erklinge gleichsam die Ouvertüre zum Bau des neuen städtischen Theaters. Ein weiter Weg führe vom alten Theater, das über 100 Jahre seinen Dienst getan habe, zu dieser festlichen Stunde. Manchen unter der Bürgerschaft sei er zu weit gewesen. Andere wieder meinten, daß in unserer materiellen Zeit das Theater zurückstehen müsse. Wenn man den Bogen weiterspanne, dann zählen zum kulturellen Sektor auch die Schulen. Auch hier sei man 1945 auf dem Nullpunkt gestanden. Darum mußte man beim Wiederaufbau zunächst an den Schulbau denken. Die Finanzen der Stadt erlauben es jetzt, daß man nun auch an die Errichtung eines neuen Theaters gehen kann, ohne daß der Schulbau darunter zu leiden habe.

Der Oberbürgermeister gab einen Rückblick auf die Vorgeschichte des Theaterbaus, der mit dem Beschluß des Stadtrats im Jahre 1955, ein Theater zu errichten, erstmals greifbare Formen annahm. Inzwischen mußte ein Architekt gesucht, der Wettbewerb ausgeschrieben, die Finanzierung überdacht und die Planung vorgenommen werden, die im Dezember 1961 vom Stadtrat gebilligt wurde.

Auch nach dem Baubeginn werden sich die Theaterfreunde noch gedulden müssen, denn ein Theater könne man nicht in 14 Tagen und in einem Jahr errichten. Fest steht der Entschluß des Stadtrats, daß ein neues Theater entstehen soll und dieser wird konsequent durchgeführt. Notwendig sei allerdings, daß die Bevölkerung mehr als sonst an diesem Bau mitwirke. Denn ein Theater müsse von der ganzen Bürgerschaft getragen werden. Der starke Anteil, den die Bevölkerung an diesem Ereignis nehme, sei ein vielversprechender Auftakt.

Mit dem Theaterbau gehe die Stadt an ihr größtes Projekt. Es gehöre Mut dazu. Aber der sei vorhanden, die Bürgerschaft müsse nur geschlossen dahinter stehen. Nach den Worten „Nun ans Werk, Glück auf!“, bestieg Oberbürgermeister Dr. Zimmerer einen der Bulldozer, der sich ratternd in Bewegung setzte, und leitete so die Bauarbeit ein.

LESERSTIMMEN

FREMDEVERKEHRSVERBAND NORDBAYERN E.V.
Gebietsausschuß Rangau – Franken
Nürnberg, Rankestraße 30

An die
Ausstellungsleitung der
2. Fränkisch-Hohenloheschen
Landesausstellung in
Ansbach

Den 16. Juni 1962

Sehr geehrte Ausstellungsleitung!

Sie haben dieser Tage die 2. Fränkisch-Hohenlohesche Landesausstellung in Ansbach eröffnet. Ein löbliches Unterfangen zur Abgabe eines bunten und vielseitigen Leistungsberichtes. Ich selbst kenne die Ausstellung von Rothenburg her.

Eines ist mir aber immer rätselhaft geblieben und ist mir auf Grund Ihrer diesjährigen Ankündigung weiterhin: wie kommt es, daß Sie in den Rahmen einer fränkischen Ausstellung eine „Oberbayerische Festhalle“ und eine „Oberbayerische Kapelle“ stellen? Allein der Titel der Ausstellung müßte doch verpflichten, das fränkische Moment überall, also auch im Festzelt und in der Kapelle zum Ausdruck zu bringen.

Man muß den Kopf schütteln, daß man überhaupt auf solche Ideen kommt. In Oberbayern oder Schwaben wäre so etwas doch ganz unmöglich, dort besitzt man noch Stammesstolz oder glauben Sie, daß bei einer „Schwaben-Ausstellung“ in Kempten oder Kaufbeuren z. B. eine „Fränkische Stimmungs- und Attraktionskapelle aus Lindau“ möglich wäre? Diese Ankündigung käme doch bestimmt in ein Witzblatt!

Ich führe seit Jahren zusammen mit vielen anderen Stellen einen Kampf gegen dieses augen-

scheinliche Theater, das in Franken mit sogenannten oberbayerischen Trachtenkapellen und Schuhplattlergruppen, die doch alle nachgeahmt sind, gemacht wird. Da schätze ich mir die Oberbayern oder Schwaben oder Hessen. Dort ist man stolz auf das Stammestum und verkörpert es in Musik und Tracht mit bodenständigen Kapellen und Tanzgruppen...

Es ist ein großes Armutszeugnis, das man sich damit ausstellt, daß man „Kräfte“ und Werbennamen, wie „Oberbayerische Attraktionskapelle“ entlehnen muß, um eine Stimmung heraufzubeschwören.

Es ist eine irrierte Anschauung, daß die Menschen, in diesem Falle die Ausstellungsbesucher, eine zünftige oberbayerische Kapelle oder eine oberbayerische Dekoration wollen. Die Menschen wären ebenso — vielleicht noch mehr! — begeistert und fänden das vor allem ganz in Ordnung, wenn in einem in den Gaufarben Rot-weiß geschmückten Festzelt — „Frankenzelt“ — eine zünftige Frankenskapelle spielen würde...

Man spricht und schreibt immer von der kulturellen Benachteiligung Frankens gegenüber Oberbayern. Wir unterstützen das ja auch noch und schaden uns selbst, wenn wir im schärfsten Gegensatz zu diesen fränkischen Bemühungen in einer fränkischen Ausstellung bewußt und absichtlich das fränkische Moment untergraben. Aus meiner Einstellung spricht keine feindselige Haltung gegenüber Oberbayern. Ich gehe, wenn ich nach München komme, immer gerne ins Platzl, um eine echt oberbayerische Kapelle zu sehen und zu hören, ich sehe auch die Schuhplattlertänze gerne dort, wo sie hingehören. ..

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Valentin Fürstenhöfer
Geschäftsführer

Wie mir Ihre Zeitschrift gefällt, fragen Sie? Eigentlich eine ganz überflüssige Frage. Können Sie bloß mal sehen, wie gierig jede Zeile der Hefte verschlungen wird — von der ersten bis zur letzten Seite — zumal ja ein lieber alter Bekannter und Nachbar aus der Heidingsfelder Straße: Herr Dr. Gerstner solch herrliche Beiträge leistet!

Da unser Verein „Die Würzburger“ dem Dachverband: „Vereingte Bayern von Groß New York“ angeschlossen ist (der eben diesen Flug in die Heimat veranstaltet) und auch am öffentl. Empfang am 1. September in München teilnimmt, so wird es jedenfalls ein frohes Wiedersehen geben und allerhand schöne Erinnerungen an vergangene Jugendtage werden ausgetauscht werden.

Mit herzlichem Heimatgruß!
Ihre Mary Hess

Ridgewood, New York USA